

Katharina Scherke

Nostalgie und Politik

Eine emotionssoziologische Perspektive

1. Einleitung

Politische Rhetorik bedient sich immer wieder der Gefühlslagen ihrer ZuhörerInnen bzw. versucht unter diesen bestimmte Gefühle zu wecken, mit dem Ziel die Gunst für die eigene Partei oder Bewegung zu erhöhen. Der folgende Beitrag beschäftigt sich aus emotionssoziologischer Perspektive mit einem speziellen Aspekt politischer Rhetorik, der insbesondere in jüngerer Zeit gehäuft thematisiert wird, und zwar dem mitunter als nostalgisch bezeichneten Appell an die glorreiche Vergangenheit der eigenen Bewegung/ Partei/ Nation.¹ Verschiedene Spielarten des nicht nur in der Politik sondern auch im Alltagsleben beobachtbaren Trends zur Nostalgie werden im Folgenden näher analysiert und die These vertreten, dass nicht jede rhetorische Bezugnahme auf die Vergangenheit automatisch auch zu nostalgischen Gefühlen unter den ZuhörerInnen führen muss. Außerdem wird auf die Vielfalt der mit nostalgischen Gefühlen verknüpften Handlungsoptionen hingewiesen, die nicht alle – wie häufig suggeriert – mit einer Befürwortung revisionistischer Politik einhergehen müssen. Eine nähere Analyse der Rahmenbedingungen unter denen Nostalgie entsteht sowie ihrer Funktionen für Individuen, unter Beachtung emotionssoziologischer Perspektiven, erlaubt ein besseres Verständnis nostalgischer Gefühle und ihre Unterscheidung von anderen Gefühlen und Verhaltensweisen, die in aktuellen Debatten unter der Kategorie ›Nostalgie‹ subsummiert werden. Der Beitrag möchte insofern Ansatzpunkte für weiterführende empirische Analysen aufzeigen.

Es folgt zunächst ein kurzer Überblick der Bedeutung von Emotionen in sozialen Zusammenhängen, insbesondere ihrer Rolle bei der Verknüpfung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Handeln der Akteure, bevor verschiedene Beispiele nostalgischen Verhaltens unter Bezugnahme auf emotionssoziologische Konzepte näher analysiert werden.

1 Mein Dank gilt folgenden KollegInnen, die durch hilfreiche Kommentare zu früheren Textversionen meine Überlegungen zu dieser Thematik bereichert haben: Matthias Duller, Christian Fleck, Martin Griesbacher, Helmut Kuzmics, Laurajane Smith, Manfred Prisching, Asa Wettergren.

2. Zur Verbindung von Emotionen und Handlungen aus Sicht einer ›Soziologie der Emotionen‹

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden auf entscheidende Weise durch unsere Emotionen miteinander verknüpft, wie u.a. Jack Barbalet konstatierte.² Die in früheren Situationen gemachten Erfahrungen und damit verbundenen Emotionen prägen unsere gegenwärtige Ausrichtung auf die Zukunft in der Weise, dass bestimmte Handlungsoptionen attraktiver bzw. realisierbarer erscheinen als andere. Barbalet beschreibt dies unter Bezugnahme auf William James anhand des Beispiels eines Bergsteigers, der je nachdem ob ihn Vertrauen und Zuversicht in der gegenwärtigen Situation anleiten (welche aus früheren Erfahrungen in ähnlichen Situationen herrühren können) oder Ängste, andere Wegoptionen (riskantere oder weniger riskante) wählen wird.³ Je nach vorliegendem Gefühl und den daraus gesetzten Handlungen werden somit unterschiedliche Wege eingeschlagen und neue Rahmenbedingungen für die nächste Schritte geschaffen, die sich stark von denjenigen unterscheiden, die bei Vorliegen eines anderen vorherigen Gefühlszustandes eingetreten wären.

Ich werde im Folgenden zeigen, dass auch Nostalgiegefühle die Fähigkeit haben, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in der oben beschriebenen Weise zu verbinden. Nostalgische Gefühle setzen das Individuum zu seiner eigenen Vergangenheit in Bezug und tragen zur Entwicklung eines kontinuierlichen Selbstbildes über den Verlauf der Zeit bei. Unter welchen sozialen Rahmenbedingungen eine solche Bezugnahme auf die Vergangenheit stattfindet und welche Handlungstendenzen daraus resultieren, muss Gegenstand empirischer Studien sein, die vor allem auch den sozialen Kontext der handelnden Akteure beachten, und kann nicht allein aus dem Inhalt des Vergangenheitsappells abgeleitet werden.

Die ›Soziologie der Emotionen‹ beschäftigt sich bereits seit einiger Zeit mit dem Zusammenhang zwischen Handlungen und Emotionen, wobei Emotionen nicht als rein persönliche Phänomene konzipiert werden, sondern sie als maßgeblich durch das soziale Umfeld / die sozialen Interaktionen geprägt verstanden werden. Gleichzeitig beeinflussen Emotionen ihrerseits aber auch das weitere Handeln der Individuen und haben somit wichtige Konsequenzen für soziale Situationen.⁴ Innerhalb der ›Soziologie der Emotionen‹ gibt es eine Reihe etablierter theoretischer Konzept und mittlerweile auch eine Fülle empirischer Arbeiten zu unterschiedlichen sozialen Feldern (reichend von sozialen Bewegungen, der Politik, dem Internet bis hin zu Wirtschaftsunternehm-

2 Vgl. Jack M. Barbalet, *Emotion, Social Theory and Social Structure. A Macrosociological Approach*, Cambridge/New York/Melbourne 1998, S. 84–94.

3 Vgl. William James, »The Sentiment of Rationality« in: James William, *The will to believe and other essays in popular philosophy, Human Immortality*, New York 1956, S. 63–110, hier: 96–97; vgl. auch Barbalet, *Emotion, Social Theory*, aaO. (FN 2), S. 29–30.

4 Für eine Übersicht emotionssoziologischer Ansätze vgl. Katharina Scherke, *Emotionen als Forschungsgegenstand der deutschsprachigen Soziologie*, Wiesbaden 2009, S. 55–117; Jonathan H. Turner, Jan E. Stets, *The Sociology of Emotions*, Cambridge [u.a.] 2005.

men).⁵ Zu den von der ›Soziologie der Emotionen‹ in diesen Zusammenhängen u.a. erarbeiteten Konzepten gehört das sogenannte ›Emotionsmanagement‹.⁶ Menschen passen ihren Gefühlsausdruck und ihr Handeln zumeist an in ihrem Umfeld gültige Gefühlsregeln an. Passt das eigene Empfinden nicht zu den sozial erwarteten Gefühlsäußerungen, werden Anpassungsschritte gesetzt. ›Sich ein Lächeln verkneifen‹, ›die Tränen unterdrücken‹ oder ›die Wut hinunterschlucken‹ sind sprachliche Hinweise für die Existenz dieser Art von Emotionsmanagement. Arlie Hochschild unterschied prinzipiell zwei Aktivitäten in diesem Zusammenhang: Ziel des *deep-acting* ist es, die erwarteten Emotionen mit der eigenen Befindlichkeit in Einklang zu bringen. Im Unterschied dazu versucht man beim *surface-acting*, nur nach außen hin den Eindruck der passenden Emotion zu vermitteln – vergleichbar mit der von Erving Goffman beschriebenen Ausdruckskontrolle im Rahmen von Selbstinszenierungen.⁷ Aktivitäten des *deep-acting*, aber auch des *surface-acting*, spielen in zahlreichen modernen Dienstleistungsberufen eine wichtige Rolle, bei denen Angestellte in Erfüllung ihres Arbeitsauftrages eigene Gefühle regulieren müssen, um auf diesem Weg auch den Gefühlshaushalt ihrer KundInnen zu beeinflussen.⁸ Gefühlsregeln unterliegen also nicht nur einem allgemeinen historischen Wandel, sondern können auch von bestimmten Interessensgruppen, etwa kommerziellen Unternehmen, aber auch politischen Parteien, entwickelt bzw. verändert werden. In diesem Zusammenhang ist auch auf die Rolle der Medien zu verweisen, die durch die von ihnen verbreiteten Inhalte Gefühlsregeln verstärken oder abschwächen können.⁹ Das in kommunikationswissenschaftlichen Studien beschriebene *agenda-setting* der Medien bezieht sich neben konkreten Themen, deren Wichtigkeit durch die mediale Aufbereitung unterstrichen wird, auch auf in bestimmten Situationen gezeigte Gefühle inklusive ihrer spezifischen Ausdrucksformen, die durch die mediale Verbreitung den Anschein der Allgemeingültigkeit erlangen können. Filme und TV-Formate, in denen beispielsweise nostalgische Gefühle von den Protagonisten thematisiert bzw. ausgelebt werden, können somit zur Legitimität dieses Gefühls und seiner Ausdrucksweisen in den Augen der ZuseherInnen beitragen. Ob und in welchen Situationen diese jedoch selbst nostalgische Gefühle entwickeln, hängt von weiteren Faktoren des sozialen Umfeldes ab.

5 Für einen Überblick siehe etwa: Helena Flam, Debra King Debra (ed.), *Emotions and Social Movements*, New York 2005; Nicolas Demertzis (ed.), *Emotions in Politics: The Affect Dimension in Political Tension*, New York 2013; Tova Benski, Eran Fisher (eds.), *Internet and Emotions*, New York/London 2014; Jocelyn Pixley (ed.), *New Perspectives on Emotions in Finance: The Sociology of Confidence, Fear and Betrayal*, London/New York 2012.

6 Vgl. Arlie Russell Hochschild, *Das gekaufte Herz. Zur Kommerzialisierung der Gefühle*, Frankfurt am Main/New York 1990, S. 74–76.

7 Vgl. Hochschild, *Das gekaufte Herz*, aaO. (FN 6), S. 53; Erving Goffman, *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, München/Zürich 1998, S. 48–54.

8 Vgl. auch Otto Penz, Birgit Sauer, *Affektives Kapital. Die Ökonomisierung der Gefühle im Arbeitsleben*, Frankfurt am Main/New York 2016.

9 Vgl. Katrin Döveling, *Emotionen – Medien – Gemeinschaft. Eine kommunikationssoziologische Analyse*, Wiesbaden 2005, S. 57–71.

Ähnlich verhält es sich auch mit politischen Bezugnahmen auf die Vergangenheit: Durch in den Medien verbreitete Reaktionen von PolitikerInnen auf bestimmte Aspekte der Vergangenheit, kann ein Beitrag zur Entwicklung/Modifikation diesbezüglicher Gefühlsregeln gesetzt werden. PolitikerInnen können bei ihrer Darstellung der Vergangenheit unterschiedliche Emotionen einsetzen, reichend von Scham,¹⁰ Wut oder Stolz bis hin zu Nostalgie (wobei es unerheblich ist, ob sie selbst diese Emotionen verspüren oder zu Techniken des *surface-* oder *deep-acting* greifen, um sie in ihren Reden zum Ausdruck zu bringen). Die regelmäßige Assoziation bestimmter Themen mit ein und denselben Gefühlen kann unter den ZuseherInnen einen Wiedererkennungseffekt auslösen und normative Wirkungen in der Weise haben, dass eine bestimmte gefühlsmäßige Reaktionen auf ein Ereignis der Vergangenheit als anerkannt und sozial erwartet gilt und andere gefühlsmäßige Reaktionen unterdrückt werden. Allerdings gilt für diese über die Medien verbreiteten Gefühlsregeln – ähnlich wie für andere Medieninhalte auch – dass diese nicht automatisch vom Publikum übernommen oder befolgt werden, sondern in der Rezeption medialer Inhalte unterschiedliche Bearbeitungsweisen möglich sind.¹¹ Neben der Analyse der von der Politik und den Medien prinzipiell angebotenen Botschaften, gilt es daher empirisch zu erheben, welche Lesarten im Alltag von konkreten Zuschauergruppen wirklich ausgebildet werden.

3. Vielfältige Erscheinungsformen von Nostalgie

Nostalgie scheint ein Trend der Gegenwart zu sein, der sowohl im Alltag als auch in der Politik beobachtbar ist. Vintage-Design und Retro-Trend füllen bereits seit einigen Jahren die Kassen kleinerer und größerer Unternehmen. Längst handelt es sich dabei nicht mehr nur um einen Nischentrend für Sammler alter Stücke, sondern neue Produkte (von Kühlschränken bis hin zu Autos) werden gezielt in einem Design angeboten, das an frühere Formen erinnert. Alltagsgegenstände verschiedener Epochen erleben einen Hype und erfahren Neuauflagen (man denke etwa an die diesbezügliche Faszination für die Alltagskultur der 1970er Jahre).¹² Verschiedene TV-Formate widmen sich sehr erfolgreich der Musik oder den Spielshows der Vergangenheit. Sparten-sender (z.B. Sat 1 Gold) haben sich überhaupt der Wiederholung früherer TV-Serien verschrieben und scheinen entsprechendes Publikum zu finden. Die solcherart kommerziell erinnerte Vergangenheit entnimmt ihre Versatzstücke zumeist der Alltagskul-

10 Als prominentes Beispiel kann etwa auf Reden von Theodor Heuss verwiesen werden, in denen er Scham angesichts der Verbrechen des Nationalsozialismus zum Ausdruck brachte. Vgl. auch Peter Hurrelbrink, »Befreiung als Prozess. Die kollektiv-offizielle Erinnerung an den 8. Mai 1945 in der Bundesrepublik, der DDR und im vereinten Deutschland« in: Gesine Schwan, Jerzy Holzer, Marie-Claire Lavabre, Birgit Schwellung (Hg.), *Demokratische politische Identität. Deutschland, Polen und Frankreich im Vergleich*, Wiesbaden 2006, S. 71–119, hier S. 106–107.

11 Vgl. Stuart Hall, »Kodieren/Dekodieren« in: Roger Bromley, Udo Göttlich, Carsten Winter (Hg.), *Cultural Studies. Grundagentexte zur Einführung*, Lüneburg 1999, S. 92–110.

12 Vgl. Susanne Pauser, Wolfgang Ritschl, Wickie, *Slime und Paiper. Das Online-Erinnerungsalbum für die Kinder der siebziger Jahre*, Wien 1999.

tur sowie der TV- und Musikgeschichte seit den 1950er Jahren; prinzipiell können jedoch auch frühere Epochen Gegenstand derartiger kommerziell-medialer Vergangenheitsbezüge werden. Zu beachten ist dabei, dass diese Formate zwar einerseits auf das selbst in die Jahre gekommene Publikum abzielen, dem eine Reminiszenz an seine Jugend geboten wird, jedoch auch Publikumsschichten angezogen werden, die beim Erscheinen des ›Originalprodukts‹ selbst noch nicht geboren waren. Die an verschiedenen Orten stattfindenden 1970er- und 1980er-Jahre-Partys werden keineswegs nur von jetzt ca. 50jährigen besucht, die ihre Jugenderinnerungen aufleben lassen, sondern auch von Personen, die deren Kinder sein könnten. Es würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen, im Einzelnen auf die Rahmenbedingungen und unterschiedlichen Motivlagen des Publikums beim Konsum derartiger an die Vergangenheit appellierender Sendeformate und Produkte einzugehen. Festgehalten werden soll lediglich, dass neben möglichen nostalgischen Gefühlen der KonsumentInnen, wie bei anderen kulturellen Praktiken auch, verstärkende Mechanismen kommerzieller Geschäftsmodelle und der Medien sowie Aspekte des Lebensstils und sozialer peer-groups beachtet werden müssen, um den Erfolg derartiger Produkte und Sendeformate erklären zu können.

4. Nostalgie und Politik

Im Zusammenhang mit Politik erfährt Nostalgie häufig eine explizit negative Bewertung. Ein Beispiel hierfür wären mitunter negative Beurteilungen des Ostalgie-Phänomens.¹³ Die Verwendung von Objekten aus dem DDR-Alltag zu Unterhaltungszwecken, etwa im Rahmen von Fernsehshows, hat zu kritischen Bemerkungen Anlass gegeben, die hinter dem Erfolg dieser Sendeformate und Produkte eine revisionistische Haltung des Publikums vermuteten, welches seine aus dem gesellschaftlichen Transformationsprozess resultierenden Enttäuschungen in einer unkritischen Begeisterung für die DDR-Zeit zum Ausdruck brächte.¹⁴ Vergleichbare Reaktionen und Diskussionen können auch in anderen osteuropäischen Ländern beobachtet werden, in denen Alltagsobjekte der kommunistischen Zeit eine Renaissance erfahren und in denen die Begeisterung dafür als Zeichen eines noch mangelnden demokratischen Bewusstseins bzw. einer enttäuschten Haltung gegenüber dem neuen System betrachtet wird.¹⁵ Vielfach geht damit auch die Überlegung einher, dass nostalgische Praktiken den Boden für revisionistische Strömungen bereiten würden, was durch die Bezugnahme von Akteu-

13 Vgl. Katja Neller, *DDR-Nostalgie. Dimensionen der Orientierungen der Ostdeutschen gegenüber der ehemaligen DDR, ihre Ursachen und politischen Konnotationen*, Wiesbaden 2006, S. 37–39; Wolfgang Gabler, »Diskurs der Unbegreiflichkeit – Zur Geschichte der Wenderomane« in: Raj Kollmorgen, Frank Thomas Koch, Hans-Liudger Dienel (Hg.), *Diskurse der deutschen Einheit*, Wiesbaden 2011, S. 167–192.

14 Vgl. Neller, *DDR-Nostalgie*, aaO. (FN 13), S. 22.

15 Vgl. Neller, *DDR-Nostalgie*, aaO. (FN 13), S. 24; vgl. auch Dominik Bartmansk, »Successful icons of failed time: Rethinking post-communist nostalgia« in: *Acta Sociologica*, 54 (2011), S. 213–231, hier: S. 216; Oksana Sarkisova, Péter Apor (eds.), *Past for the Eyes. East European Representations of Communism in Cinema and Museums after 1989*, Budapest/New York 2008.

ren dieser Strömungen auf die (angeblich bessere) Vergangenheit bestätigt zu werden scheint.¹⁶ Derartige politische Rhetorik ist nicht nur auf die Länder des ehemaligen Ostblocks beschränkt, sondern kann, wie das Beispiel Donald Trump zeigt, auch in sogenannten westlichen Gesellschaften gefunden werden. Trumps Agitation, in der er einerseits eine nationale Verengung der Perspektive (»America First«) vornimmt und zugleich an die scheinbar bessere Vergangenheit des Landes erinnert (»Make America Great Again«), wird häufig mit dem Stichwort »Nostalgie« bedacht und als zu rückwärtsgewandten Einstellungen führend eingestuft.¹⁷ Es wird im Folgenden anhand von Studien verschiedener Disziplinen gezeigt, dass eine derartig einseitige Betrachtung von Nostalgie der Vielfalt des Phänomens nicht gerecht wird.

Bezugnahmen auf die Vergangenheit können eine ganze Reihe von Gefühlen wecken, Nostalgie ist lediglich eines davon. Nostalgiegefühle stellen eine sehr starke Art der Erinnerung dar und können wichtige Funktionen für Individuen erfüllen. Welche Reaktionen ein politischer Appell an Nostalgiegefühle hervorruft, hängt von weiteren Faktoren ab, die bei einer einseitigen Konzentration auf Nostalgie als zu Revisionismus führend zu wenig berücksichtigt werden. Eine neutralere Analyse von Nostalgiegefühlen und ihrer sozialen Rahmenbedingungen sowie ihre Unterscheidung von anderen durch die Bezugnahme auf die Vergangenheit geweckten Gefühlen ist notwendig, um die Wirkungsweise nostalgischer Gefühle und ihre Instrumentalisierung durch die Politik besser verstehen zu können.

5. Zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Nostalgie

Die Vernachlässigung von Nostalgie in verschiedenen Disziplinen bis in jüngere Zeit kann einerseits auf die generelle Vernachlässigung von Emotionen als Themenfeld dieser Disziplinen im Verlauf des 20. Jahrhunderts zurückgeführt werden,¹⁸ sie hat andererseits aber auch etwas mit der einseitigen Konzipierung von Nostalgie als revisionistische Einstellung¹⁹ zu tun. Erst in jüngerer Zeit erfuhr Nostalgie eine Neubewertung

16 Vgl. Neller, DDR-Nostalgie, aaO. (FN13), S. 52.

17 Vgl. zum Beispiel: https://www.washingtonpost.com/local/social-issues/how-nostalgia-for-white-christian-america-drove-so-many-americans-to-vote-for-trump/2017/01/04/4ef6d686-b033-11e6-be1c-8cec35b1ad25_story.html?utm_term=.bc97eb575a8f, 19.1.2018; <https://time.com/false-nostalgia-donald-trump-e935ef77018c>, 19.1.2018. Siehe zur politischen Rhetorik Trumps auch: Michael Oswald, »In Zukunft zurück in die Vergangenheit: Nostalgie als politische Rhetorik«, in: Winand Gellner, Michael Oswald (Hg.), *Die gespaltenen Staaten von Amerika. Die Wahl Donald Trumps und die Folgen für Politik und Gesellschaft*, Wiesbaden 2018, S. 141–157.

18 Vgl. Scherke, Emotionen als Forschungsgegenstand, aaO. (FN 4), S. 119–232.

19 Vgl. Ray Cashman, »Critical Nostalgia and Material Culture in Northern Ireland« in: *The Journal of American Folklore*, 119, 472 (2006), S. 137–160, hier: S. 139; David Lowenthal, *The Past is a Foreign Country*, Cambridge 1985, S. 13.

und ihre positiven Funktionen für menschliches Wohlbefinden wurden unterstrichen.²⁰

Der Mediziner Johannes Hofer beschrieb im 17. Jahrhundert die verschiedenen Symptome von aus der Schweiz stammenden Soldaten, die starkes Heimweh zeigten, als Nostalgie und stufte diese als Gemütskrankung ein.²¹ Bis ins 19. Jahrhundert behielt Nostalgie den Status der Gemütskrankung und wurde oftmals als eine Form der Depression oder Melancholie bezeichnet (die synonyme Verwendung von Melancholie und Nostalgie findet sich auch noch in späterer Zeit, z.B. bei Bryan Turner).²² Erst seit den 1990er Jahren wurden vermehrt empirisch-experimentelle Studien zum Thema Nostalgie durchgeführt, vor allem in der (Sozial-)Psychologie und Konsumentenforschung, wodurch die Thematik neue Aufmerksamkeit erlangte.²³ In einigen dieser Studien wird Nostalgie als Bewältigungsmechanismus im Zusammenhang mit Stresssituationen beschrieben. In rezenten Werken der Kulturwissenschaften und deren Analysen literarischer Werke sowie anderer kultureller Produkte findet sich hingegen auch die Konnotation der Nostalgie mit politischem Revisionismus.²⁴ In der Soziologie spielte, mit der Ausnahme der vor allem in (sozial-)psychologischen Studien aufgegriffenen Arbeit von Fred Davis aus dem Jahr 1979,²⁵ Nostalgie bisher kaum eine Rolle.

Empirische Studien zeigen, dass Wahrnehmungen unterschiedlicher Art (Musik, Gerüche, bildliche Eindrücke) Nostalgie auslösen können.²⁶ Vor allem Objekten und deren symbolischer Aufladung kommt Bedeutung als Auslöser nostalgischer Gefühle

- 20 Vgl. Alastair Bonnett, Catherine Alexander, »Mobile Nostalgias: connecting visions of the urban past, present and future amongst ex-residents« in: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 38 (2013), S. 391–402, hier: S. 400; Bartmanski, Successful icons, aaO. (FN 15), S. 227.
- 21 Vgl. Tim Wildschut, Constantine Sedikides, Jamie Arndt, Clay Routledge, »Nostalgia: Content, Triggers, Functions« in: *Journal of Personality and Social Psychology*, 9, 5 (2006), S. 975–993, hier: S. 975; Tim Wildschut, Constantine Sedikides, Clay Routledge, Jamie Arndt, Filippo Cordaro, »Nostalgia as a repository of social connectedness: the role of attachment-related avoidance« in: *Journal of personality and social psychology*, 98, 4 (2010), S. 573–586, hier: S. 573.
- 22 Vgl. Bryan S. Turner, »A Note on nostalgia« in: *Theory, Culture and Society*, 4 (1987), S. 147–156.
- 23 Vgl. Morris B. Holbrook, »Nostalgia and consumption preferences: Some emerging patterns of consumer taste« in: *Journal of Consumer Research*, 20, 2 (1993), S. 245–256; Krystine I. Batcho, »Nostalgia: a psychological perspective« in: *Perceptual and motor skills*, 80 (1995), S. 131–143.
- 24 Vgl. Svetlana Boym, *The Future of Nostalgia*, New York 2001, S. 16, S. 41–43; Nadia Atia, Jeremy Davies, »Nostalgia and the shapes of history« in: *Memory Studies*, 3, 3 (2010), S. 181–186, hier: S. 181; Dennis Walder, *Postcolonial Nostalgias. Writing, Representations and Memory*, New York 2011, S. 3.
- 25 Vgl. Fred Davis, *Yearning for Yesterday. A Sociology of Nostalgia*, New York 1979.
- 26 Vgl. Frederik S. Barrett, Kevin J. Grimm, Richard W. Robins, Tim Wildschut, Constantine Sedikides, Petr Janata, »Music-Evoked Nostalgia: Affect, Memory and Personality« in: *Emotion*, 10 (2010), S. 390–403.

zu.²⁷ Nostalgie wird eine bitter-süße Qualität zugeschrieben. Dieses Gefühl setzt sich einerseits aus dem Bedauern über das Fortschreiten der Zeit und der Sehnsucht nach der Vergangenheit zusammen, andererseits beinhaltet es auch die Freude an den erinnerten Erlebnissen und sozialen Beziehungen. Diese Mischung unterschiedlicher positiver und negativer Gefühlsqualitäten macht den Reiz der Nostalgie aus und führt auch dazu, dass sich Personen oftmals freiwillig in Situationen begeben, die nostalgische Gefühle auszulösen in der Lage sind (etwa der Konsum von Retroprodukten). Wenn die Erinnerung an die Vergangenheit nur belastend wäre, würden derartige Situationen eher gemieden. Erinnerungen an die Vergangenheit können freilich auch noch andere Gefühle auslösen, etwa Trauer über verpasste Gelegenheiten oder Zufriedenheit und Stolz über das Erreichte.

Die identitätsstabilisierende Funktion der Nostalgie sowie ihr Schutzfaktor in Krisenzeiten werden vor allem durch jüngere Arbeiten aus dem Bereich der (Sozial-)Psychologie unterstrichen.²⁸ Wildschut et al stellen fest, dass sich Testpersonen häufig im Kontakt mit für sie wichtigen Anderen schildern, wenn sie um die Beschreibung von nostalgischen Situationen gebeten werden: »Important figures from one's past are brought to life and become part of one's present«²⁹ Personen, die sich in herausfordernden Situationen befinden, beziehen normalerweise Kraft aus sozialen Beziehungen. Fehlen derartige Beziehungen, werden Kompensationen gesucht. Wildschut et al zeigen, dass bereits die Vorstellung von sozialen Beziehungen, beispielsweise die nostalgische Erinnerung an frühere Erlebnisse mit anderen, ähnlich stärkende Effekte in Krisensituationen haben kann wie reale soziale Beziehungen. Nostalgische Erinnerungen tragen somit dazu bei, aktuelle Situationen des Alleinseins zu bewältigen.³⁰ In Experimenten zeigen Testpersonen nach der Aktivierung nostalgischer Erinnerungen höhere Werte von Selbstvertrauen und sozialer Verbundenheit sowie positivere Emotionen als Vergleichspersonen, die gemäß Versuchsanordnung gebeten wurden, an alltägliche Situationen zu denken. Daneben helfen nostalgische Erinnerungen Individuen auch dabei, Kontinuität in ihre Biographie zu bringen.³¹ Testpersonen mit einer hohen Nostalgieaffinität empfinden ihr Leben als weniger sinnlos wenn sie in Testsituationen gebeten werden, sich gedanklich mit existentiellen Bedrohungen auseinanderzusetzen – etwa indem sie sich ihren eigenen Tod vorstellen und darüber schreiben sollen – als Personen, die weniger häufig nostalgische Erlebnisse haben.³²

27 Vgl. Holbrook, Nostalgia and consumption preferences, aaO. (FN 24), S. 245; Lowenthal, The Past, aaO. (FN 19), S. 249; Melanie Wallendorf, Eric Arnould, »My favorite things: A cross-cultural inquiry into object attachment, possessiveness and social linkage« in: *Journal of Consumer Research*, 14, 4 (1988), S. 531–547.

28 Vgl. Bartmanski, Successful icons, aaO. (FN 15), S. 224.

29 Wildschut, Nostalgia as a repository, aaO. (FN 21), S. 574.

30 Vgl. Wildschut, Nostalgia: Content, aaO. (FN 21), 985; Wildschut, Nostalgia as a repository, aaO. (FN 21), 575–578.

31 Vgl. Davis, Yearning, aaO. (FN 25), 31–46; Batcho, Nostalgia, aaO. (FN 23), S. 131.

32 Vgl. Clay Routledge, Jamie Arndt, Constantine Sedikides, Tim Wildschut, »A blast from the past: The terror management function of nostalgia« in: *Journal of Experimental Social Psychology*, 44 (2008), S. 132–140, hier: S. 133–134; Jacob Juhl, Clay Routledge, Jamie Arndt,

Aus den (sozial-)psychologischen Studien lässt sich ableiten, dass eine einseitige Sicht der Nostalgie als rückwärtsgewandt ihren vielfältigen Funktionen für das Individuum nicht gerecht wird. Diese Studien unterstreichen die produktiven Funktionen von Nostalgie für das Individuum und seine Identität und zeigen damit auch, dass Nostalgie – unabhängig von den konkreten Erinnerungen – vor allem mit den Herausforderungen und Kennzeichen der gegenwärtigen Situation eines Individuums zu tun hat.³³

Arbeiten der Literatur- und Kulturwissenschaften schildern ähnliche Zusammenhänge zwischen Nostalgie und der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen, etwa im Hinblick auf die Identitätsbildungsprozesse von MigrantInnen.³⁴ Nostalgie wird dabei – wie schon in früheren Zeiten – mit Heimweh konnotiert, sie wird aber auch als Bewältigungsmechanismus aktueller Herausforderungen der MigrantInnen beschrieben. Das Bedürfnis nach Nostalgie wird dabei auf Merkmale der globalisierten Gegenwart zurückgeführt, die durch starke Veränderungen charakterisiert ist, welche auch das Selbstverständnis von Individuen herausfordern und häufige Neuorientierungen erforderlich machen – sei es nach Migrationserfahrungen oder angesichts anderer gesellschaftlicher Veränderungen. Svetlana Boym betont dabei den wichtigen Aspekt der Phantasie. Nostalgie beinhaltet immer ein selektives Erinnern bzw. mitunter auch die Konstruktion und Idealisierung einer Vergangenheit, die als solche nicht existiert hat.³⁵ »Nostalgia (...) is a longing for a home that no longer exists or has never existed. Nostalgia is a sentiment of loss and displacement, but it is also a romance with one's own fantasy«.³⁶

Boym schlägt eine Unterscheidung zwischen restaurativer und reflexiver Nostalgie vor. Die erste Form führe zu politischem Konservatismus und Revisionismus, in dem Sinne dass man bemüht sei, reale oder angenommene Merkmale der Vergangenheit in der Gegenwart wiederzubeleben bzw. zu aktivieren. Diese Form der Nostalgie sei zu meist auch mit fundamentalistischen und nationalistischen Bewegungen verbunden. Die zweite Form der Nostalgie anerkenne den Umstand, dass die vergangene Zeit nicht wiedergebracht werden könne, und würde die Sehnsucht nach deren Merkmalen produktiv verarbeiten, indem neue Formen der Identitätskonstruktion entstünden.³⁷ Die sozialen und/oder persönlichen Bedingungen, unter denen die eine oder die andere Form der Nostalgie entsteht, werden von Boym leider nicht genauer spezifiziert, da sie sich auf die medial verbreiteten Inhalte nostalgischer Botschaften konzentriert und deren konkrete Rezeption außer Acht lässt.

Constantine Sedikides, Tim Wildschut, »Fighting the future with the past: Nostalgia buffers existential threat«, in: *Journal of Research in Personality*, 44 (2010), S. 309–314.

33 Vgl. Krystine I. Batcho, »Personal Nostalgia, World View, Memory, and Emotionality« in: *Perceptual and motor skills*, 87 (1998), S. 411–432, hier: S. 412; Juhl, *Fighting the future*, aaO. (FN 32), 314; Routledge, *A blast from the past*, aaO. (FN 32), 132. Vgl. Auch Lowenthal, *The past*, aaO. (FN 19), S. 193, S. 197–200.

34 Vgl. Walder, *Postcolonial Nostalgias*, aaO. (FN 24), 47–71.

35 Vgl. Boym, *The Future of Nostalgia*, aaO. (FN 24), S. XIII.

36 Boym, *The Future of Nostalgia*, aaO. (FN 24), XIII.

37 Vgl. Boym, *The Future of Nostalgia*, aaO. (FN 24), S. XVIII, S. 41–55.

Man muss meines Erachtens zwischen medialisierten nostalgischen Inhalten und den nostalgischen Gefühlen von Individuen unterscheiden. Medieninhalte können auf ihren nostalgischen Gehalt hin analysiert werden, wodurch dichte Beschreibungen der Bestandteile gegenwärtiger Nostalgie entstehen. Ob jedoch diese Medieninhalte auf Seite der RezipientInnen auch zu nostalgischen Gefühlen Anlass geben oder zu ganz anderen gefühlsmäßigen Reaktionen führen, kann aus der Analyse der Inhalte allein nicht abgeleitet werden. Alison Landsberg hat darauf hingewiesen, dass Individuen auch über den Konsum von Medien prosthetische, künstliche Erinnerungen entwickeln können: »(...) memories have ceased to belong exclusively to a particular group and instead have become part of a common public domain«.³⁸ Aber auch hier muss man zwischen den Erinnerungen (egal ob diese aus eigener Erfahrung gewonnen oder durch den Konsum medialer Produkte angeeignet wurden) und nostalgischen Gefühlen unterscheiden. Personen können durch einen Film berührt werden und die im Film präsentierten Inhalte der Vergangenheit werden dadurch auch für sie selbst wichtig, aber welche Emotionen sie im Hinblick auf diese angeeignete Vergangenheit entwickeln, hängt von weiteren Faktoren ab und kann nicht pauschal vorhergesagt werden. Filme über vergangene Epochen können Nostalgiegefühle auslösen, sie können aber auch gefühlsmäßige Reaktionen, wie etwa Scham, Wut oder Trauer, bewirken. Selbst wenn Nostalgie durch den Medienkonsum aktiviert worden ist, stellt sich immer noch die Frage, welche Handlungen Menschen im Anschluss an diese Nostalgieerfahrungen setzen werden. Die weiter oben präsentierten Befunde (sozial-)psychologischer Studien, die die identitätsstabilisierende Funktion von Nostalgie für Individuen aufzeigen, widersprechen der Annahme einseitig reaktionärer Handlungstendenzen in Verbindung mit Nostalgie.

6. Persönliche und historische Nostalgie

Dennis Walder konstatiert für die Diskussionen in der Literatur- und Kulturwissenschaft ein stark gewachsenes Interesse an der Erinnerungsthematik allgemein, jedoch eine geringe Auseinandersetzung mit Nostalgie im Speziellen, was er auf die bisher weitgehend negative Beurteilung von Nostalgie zurückführt.³⁹ Mein Eindruck ist, dass die Vernachlässigung der Funktionen der Nostalgie für das Individuum und ihrer sozialen Einbettung eine weitere Ursache für die bisher geringe systematische Analyse von Nostalgie ist. Nostalgie wird häufig als Erinnerung konzipiert, die sich in Medieninhalten und öffentlichen Diskursen niederschlägt bzw. durch diese geweckt wird, wobei ihre gefühlsmäßigen Qualitäten nur eingeschränkt Beachtung finden. Man darf dabei nicht vergessen, dass »One can remember without being nostalgic, but one can-

38 Alison Landsberg, *Prosthetic Memory. The Transformation of American Remembrance in the Age of Mass Culture*, New York 2004, S. 11.

39 Vgl. Walder, *Postcolonial Nostalgias*, aaO. (FN 24), S. 4.

not be nostalgic without remembering«.⁴⁰ Nicht jede Erinnerung ist notwendigerweise nostalgisch aufgeladen. Die Stärke nostalgischen Erinnerns im Unterschied zu anderen Formen des Erinnerns und des Vergangenheitsbezuges kann nur verstanden werden, wenn man dies in Rechnung stellt. Zudem muss die Mischung von Nostalgie mit anderen Gefühlen beachtet werden, die ebenfalls als Folge politischer Rhetorik oder medialer Kampagnen entstehen können.

Die mittlerweile verbreitete Unterscheidung zwischen persönlicher und historischer Nostalgie kann hierbei beachtet werden.⁴¹ Die bereits von Maurice Halbwachs getroffene und in den aktuellen Memory Studies diskutierte Unterscheidung zwischen autobiographischem und historischem Gedächtnis ist hierbei von Bedeutung.⁴² Jemand kann sich nostalgisch an Ereignisse seines eigenen Lebens erinnern (z.B. die eigene Hochzeit, eigene Reisen), man kann jedoch auch Nostalgie für Ereignisse und Zeiten empfinden, die man nicht selbst erlebt hat, die einem jedoch von nahestehenden Anderen oder durch die Medien vermittelt wurden. Die nostalgischen Gefühle von Jüngeren im Hinblick auf vor ihrer Geburt entstandene Musik-Formate und deren Entstehungszeit (Stichwort: 1968er-Bewegung) lassen sich hier einordnen. Historische Nostalgie bedient sich kollektiv geteilter Symbole und ihre Erscheinungsmerkmale sind für eine Reihe von Menschen dieselben, nicht zuletzt da u.a. die Medien zu ihrer Verbreitung und Vereinheitlichung beigetragen haben. Persönliche Nostalgie ist demgegenüber von Außenstehenden oft nicht unmittelbar nachvollziehbar, da Objekte eine je individuelle symbolische Bedeutungsaufladung erfahren. Zur Erklärung historischer Nostalgie ist die Bezugnahme auf die standardisierende Rolle der Medien ebenso wichtig wie etwa die Analyse kommerzieller Geschäftsmodelle. Zu allermeist geht es auch um historische Nostalgie wenn die politisch problematische Rolle von Nostalgie angesprochen wird. Die Verklärung bestimmter Zeiten durch Politik und Medien kann eine Form historischer Nostalgie erzeugen, bei der einseitig die (realen oder zugeschriebenen) positiven Aspekte dieser Zeiten erinnert bzw. (re-)konstruiert werden. Die Kritik der Nostalgie als Mittel zur politischen Verführung der Massen setzt hier an. Robert Nisbet beispielsweise versuchte in diesem Sinne Nostalgie von anderen Formen der Erinnerung, denen er einen unverfälschteren Blick auf die Vergangenheit zutraut, zu unterscheiden: »Nostalgia is very different from respect for or genuine intellectual interest in the past; it is really the rust of memory. (...) The great danger of nostalgia is that it narcotizes us and helps prevent a proper sense of the past – which is closely woven in-

40 Krystine I. Batcho, »Nostalgia and the emotional tone and content of song lyrics« in: *The American Journal of Psychology*, 120, 3 (2007), S. 361–381, hier: S. 362.

41 Vgl. Barbara B. Stern, »Historical and personal nostalgia in advertising text: The fin de siècle effect« in: *Journal of Advertising*, 21 (1992), S. 11–22; Holbrook, Nostalgia and consumption preferences, aaO. (FN 23), S. 245–256; Batcho, Personal Nostalgia, aaO. (FN 33), S. 411–432; Batcho, Nostalgia and the emotional tone, aaO. (FN 40), S. 361–381; Vgl. auch Kathrin Natterer, *Nostalgia als Zukunftsstrategie für Unterhaltungsmedien*, Wiesbaden 2017, S. 9–13.

42 Vgl. Maurice Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, Frankfurt am Main 1991, S. 34–39; Jeffrey K. Olick, »From Collective Memory to the Sociology of Mnemonic Practices and Products« in: Astrid Erll, Ansgar Nünning (eds.), *Cultural memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook*, Berlin/New York 2008, S. 151–161, hier: S. 156.

to the present and helps us guard against destabilizing fads, fashions, and foibles in important areas of thought and allegiance.«⁴³

Abgesehen davon, dass jede Form der Erinnerung immer eine Selektion und Neukonstruktion der Vergangenheit aus Sicht der Gegenwart darstellt, muss man meines Erachtens mit dem Begriff historischer Nostalgie auch aus anderen Gründen sehr sorgsam umgehen. Nostalgiegefühle benötigen eine persönliche Involviertheit. Die reine Präsentation von an die Vergangenheit erinnernden Inhalten kann nicht auf nostalgische Resonanz stoßen, wenn sie nicht durch persönliche Erfahrungen oder Beziehungen aufgeladen wird. Dies bedeutet nicht, dass man selbst persönliche Erfahrungen mit der Zeit, die Gegenstand der nostalgischen Erinnerungen ist, gemacht haben muss. Jedoch impliziert es, dass man zumindest eine persönliche Nahebeziehung zu anderen haben muss, die von derartigen Erfahrungen berichtet haben oder die diese Zeit aus anderen (politischen) Gründen wertschätzen oder dass man Situationen erlebt hat, in denen diese Bedeutung kollektiv hergestellt wurde. Welche Erfahrungen konkret zur Entwicklung historischer Nostalgie führen, müsste näher empirisch untersucht werden. In bisherigen Studien wird historische Nostalgie zumeist über Fragen nach positiven Gefühlen gegenüber Zeiten, die man nicht selbst erlebt hat, erhoben bzw. werden allgemein Einstellungen zu früheren Zeiten abgefragt.⁴⁴ Zu den Ursachen für diese Äußerungen und berichteten Gefühle gibt es noch kaum empirische Arbeiten. Die Befunde von Wildschut et al legen jedoch nahe, dass Nostalgie mit Erfahrungen sozialer Einbettung zusammenhängt, die vor allem in Krisenzeiten aktiviert werden.⁴⁵ Übertragen auf historische Nostalgie würde dies bedeuten, dass auch hier der entsprechenden sozialen Einbettung bzw. der aktuellen Lebenssituation der solcherart Fühlenden nähere Aufmerksamkeit geschenkt und somit die persönlichen Komponenten historischer Nostalgie spezifiziert werden müssten. Die gesamte Rahmung von politischen Veranstaltungen oder Wahlkampfauftritten muss beispielsweise in Rechnung gestellt werden, um die in solchen Situationen aufkommenden Gefühle zu verstehen. Bei diesen Veranstaltungen können Zustände ›kollektiver Effervescenz‹ im Sinne Émile Durkheims⁴⁶ entstehen, die ein Gruppenerlebnis erzeugen, das zur positiven emotionalen Aufladung der Situation und auch der in ihr präsentierten politischen Vergangenheitsbezüge beiträgt. Die erneute Präsentation dieser Vergangenheitsbezüge führt sodann zu nostalgischen Reaktionen, die aber stark mit der Gruppensituation verbunden sind, in der die Vergangenheitsinhalte erstmals wahrgenommen wurden. Nostalgiegefühle sind auch dazu geeignet, die Gruppensolidarität der Versammelten medial zu reaktivieren. Forschungen zum kollektiven Gedenken haben gezeigt, dass medialisierte Erinnerungen über ihre kollektive Verbreitung zur Stärkung von Gruppensolidarität beitragen kön-

43 Robert A. Nisbet, *The Present Age: Progress and Anarchy in Modern America*, New York 1988; vgl. auch Lowenthal, *The Past*, aaO. (FN 19), S. 13.

44 Vgl. etwa Holbrook, *Nostalgia and consumption preferences*, aaO. (FN 23). Vgl. Auch Natterer, *Nostalgie als Zukunftsstrategie*, aaO. (FN 41), S. 104–108.

45 Vgl. Wildschut, *Nostalgia as a repository*, aaO. (FN 21); Juhl, *Fighting the future*, aaO. (FN 32); Routledge, *A blast from the past*, aaO. (FN 32).

46 Vgl. Randall Collins, *Interaction Ritual Chains*, Princeton/Oxford 2004, S. 36–38.

nen.⁴⁷ Gruppenereignisse, an die medial erinnert wird, können, wie Andreas Pettenkofer im Hinblick auf die Anti-AKW-Bewegung gezeigt hat, zur Stabilisierung einer Bewegung entscheidend beitragen.⁴⁸ Ob so etwas wie historische Nostalgie entsteht, hängt also von den soeben skizzierten Rahmenbedingungen ab und kann nicht allein aus dem Vorliegen medial verbreiteter Bezugnahmen auf die Vergangenheit abgeleitet werden.

Politische Rhetorik kann erstens, persönliche Nostalgie ausnutzen, um durch die Verwendung von Reizwörtern und -themen die Aufmerksamkeit entsprechend nostalgisch gestimmter Publikumsschichten zu erlangen. Sie kann zweitens, historische Nostalgie erzeugen, indem sie bestimmte Phasen der Vergangenheit hervorhebt und positiv auflädt, jedoch benötigt sie dafür die Verstärkung durch soziale Rahmenbedingungen, die dazu beitragen, dass die ZuhörerInnen nostalgische Gefühle für die erinnerte Zeit entwickeln. Drittens, kann durch die nostalgische Erinnerung an für die Partei oder Gruppierung wichtige Ereignisse der Zusammenhalt der Bewegung stabilisiert werden. Und politische Rhetorik kann viertens, durch die Thematisierung der Vergangenheit unterschiedliche andere Gefühle wecken, die nichts direkt mit Nostalgie zu tun haben.

Michael Oswald zeigt in seiner Analyse der Reden Donald Trumps, dass dieser nicht konkret angibt, welches frühere, bessere Amerika mit seinem Slogan ›Make America Great Again‹ gemeint ist.⁴⁹ Die diffuse Bezugnahme auf die Vergangenheit kann daher von unterschiedlichen ZuhörerInnen mit eigenen Vorstellungen aufgefüllt werden. Hinzu kommt, dass durch die wiederholte Bezugnahme auf die Vergangenheit derartige Rückbesinnungen allgemein Aufmerksamkeit erhalten und nostalgische Gefühle legitim erscheinen. Das über den Appell an seine latent vorhandene Nostalgie angesprochene Publikum wird sodann jedoch mit weiteren Redeelementen Trumps konfrontiert. Zu diesen gehören das für populistische Agitationen typische Freund-Feind-Schema, Ressentiments gegenüber marginalisierten Gruppen und konkrete Schuldzuschreibungen für die vermutete Misere des Staates. Diese z.T. mit starken Emotionen und Emotionsausdrücken vorgetragenen Redeelemente (z.B. Wut, Ärger), müssen mitbeachtet werden, wenn man die Wirkung von Trumps Rhetorik im Hinblick auf Politikpräferenzen und entsprechendes Wahlverhalten verstehen will. Die Kombination des Nostalgieappells mit Verlustängsten und Ärger über die suggerierten Verursacher dieses Verlustes geben dieser Rhetorik eine entscheidende Färbung. Nostalgie beinhaltet positive wie negative Gefühlsqualitäten, Trauer über den Verlust der Vergangenheit, aber auch die Freude an der Vergangenheit und daraus bezogene (Selbst-)Sicherheit. Trumps Rhetorik verstärkt vor allem die Verlustkomponente und beraubt Nostalgie damit ihrer kennzeichnenden zweiten Komponente. Zur Analyse der in den Reden Trumps geschürten emotionalen Botschaften (z.B. Hass, Verachtung, Ressentiment) ist

47 Vgl. Laurajane Smith, *Uses of Heritage*, London/New York 2006.

48 Vgl. Andreas Pettenkofer, »Die Euphorie des Protestes: Starke Emotionen in sozialen Bewegungen« in: Rainer Schützeichel (Hg.), *Emotionen und Sozialtheorie. Disziplinäre Ansätze*, Frankfurt am Main/New York 2006, S. 256–285.

49 Vgl. Oswald, In Zukunft zurück, aaO. (FN 17), S. 148–151.

es daher notwendig, diese auch als solche zu benennen und sie nicht unter dem Etikett ›Nostalgie‹ zu verbergen.

7. Zur sozialen Einbettung von Nostalgiegefühlen: Emotionsmanagement und Scham-Wut-Spiralen

Das oben bereits erwähnte Konzept des Emotionsmanagements kann verwendet werden, um den Aspekt der sozialen Einbettung von Nostalgiegefühlen aufzuzeigen.⁵⁰ Gefühlsregeln werden in der Kindheit erlernt und im Verlauf des weiteren Lebens, abhängig vom sozialen Kontext in dem man sich bewegt, modifiziert und angepasst. Wie alle Normen unterliegen auch Gefühlsregeln einem (längerfristigen) gesellschaftlichen Wandel. Die mitunter stark (ab)wertend geführte Debatte über Nostalgie für Produkte der früheren kommunistischen Zeit in verschiedenen Ländern zeigt, dass es zumindest eine Zeit lang als nicht opportun galt, Nostalgie für die kommunistische Zeit öffentlich zu zeigen.⁵¹ Es ist Aufgabe empirischer Studien, die Rahmenbedingungen unter denen Nostalgie für verschiedene Zeiten gezeigt bzw. nicht gezeigt werden kann, näher zu analysieren und dabei auch den Wandel derartiger Gefühlsregeln zu untersuchen. Eine interessante Frage in diesem Zusammenhang bezieht sich auf den Einfluss kommerzieller Unternehmen bzw. politischer Parteien, die Assoziationen an die Vergangenheit für eigene Zwecke nutzen wollen. In den Augen der KonsumentInnen bzw. ZuhörerInnen kann die Verbreitung bestimmter Symbole der Vergangenheit als Bestätigung für die Legitimität der Erinnerung daran und möglicher nostalgischer Gefühle dieser Zeit gegenüber gelesen werden.

Man muss dabei allerdings zwischen spontan auftretenden nostalgischen Episoden (etwa wenn man ein Erinnerungsobjekt im TV sieht) und längerdauernden nostalgischen Stimmungen, bei denen Akteure systematisch den Kontakt zu den Erinnerungsobjekten suchen, unterscheiden. Während nostalgische Episoden jedem widerfahren können, kommen bei längerdauernden nostalgischen Stimmungen weitere Faktoren hinzu, beispielsweise aktuelle Herausforderungen der Lebenssituation der Betroffenen. Die nostalgische Stimmung kann in weiterer Folge z.B. der Anlass für die Aufnahme einer Sammelleidenschaft sein, deren Fortführung jedoch auch aus anderen Gründen stattfinden oder durch diese verstärkt werden kann (etwa den positiv erlebten Kontakt zu Gleichgesinnten). Gleiches gilt für den aus einer nostalgischen Stimmung heraus gesuchten Kontakt zu bestimmten Parteien, auf die man aufgrund ihrer positiven Bezugnahme auf die Vergangenheit aufmerksam wurde. Die Fortführung des politischen Kontakts kann sodann jedoch von weiteren Aspekten abhängen (z.B. Aufstiegshoffnungen in der Bewegung). Gefühlsregeln prägen entscheidend das entsprechende Verhalten: Ob es akzeptabel ist, Nostalgiegefühle für eine bestimmte Zeitepoche zu zeigen, ein entsprechendes Sammelhobby auszuüben und offen über die eigene gefühlsmäßige Erinnerung zu reden, hängt von den existierenden sozialen Normen in der Gruppe

50 Vgl. Hochschild, *Das gekaufte Herz*, aaO. (FN 6), S. 74–149.

51 Vgl. Gabler, *Diskurs der Unbegreiflichkeit*, aaO. (FN 13), S. 174–182.

bzw. Gesellschaft, in der diese Akteure leben, ab. Es kann passieren, dass jemand – ausgelöst durch Erinnerungsobjekte – eine nostalgische Episode im Hinblick auf eine eigentlich umstrittene Zeitepoche erlebt. Ob dieses Erlebnis in eine länger dauernde nostalgische Stimmung umgewandelt wird und sich jemand dann systematisch entsprechenden Impulsen sowie Erinnerungsobjekten aussetzt, hängt neben den persönlichen Lebensumständen auch von den gültigen Gefühlsregeln ab. Denkbar sind eine Unterdrückung des nostalgischen Gefühls oder auch sein Ausleben lediglich in Gruppen Gleichgesinnter. Nostalgische Kriegserinnerungen, in denen positiv erlebte Aspekte der Kriegszeit (etwa die erlebte oder konstruierte Kameradschaft unter Soldaten) verklart werden, wären ein Beispiel für solche Gefühle, deren öffentliche Zurschaustellung negative Sanktionen zur Folge haben kann.⁵² Zu beachten ist dabei, dass die selektive nostalgische Erinnerung an einzelne Aspekte der Kriegszeit nicht ein gleichzeitiges Bedauern über andere Aspekte dieser Zeit ausschließt und auch keineswegs mit einem Interesse, die diesbezügliche Vergangenheit wiederherzustellen, verbunden sein muss. Vergleichbares gilt für die nostalgische Erinnerung an Alltagsphänomene der kommunistischen Zeit in der DDR. Zu beachten ist, dass auch Zeiten, die alles in allem nicht positiv für die betroffenen Akteure waren, Gegenstand nostalgischer Erinnerungen sein können, da sie Bedeutung für die biographische Kontinuität von Individuen haben. Wenn solche Gefühle aufgrund von Gefühlsregeln unterdrückt werden und es nicht möglich ist, sie in geeigneter Form zu verarbeiten, können Gegenreaktionen die Folge sein. Man könnte dies in Analogie zu den von Thomas Scheff beschriebenen Scham-Wut-Spiralen beschreiben.⁵³ Wenn bestimmte nostalgische Erinnerungen öffentlich verpönt sind, können Schamgefühle bei jenen entstehen, die diesbezügliche nostalgische Episoden erleben. Schamgefühle sind jedoch in modernen Gesellschaften ihrerseits verpönt, da sie die Abhängigkeit des Individuums vom Urteil anderer zum Ausdruck bringen und somit dem individualisierten modernen Selbstverständnis zu wider laufen. Die Folge ist, dass die nicht verarbeiteten Schamgefühle durch Wutgefühle gegenüber jenen, die das Individuum beschämt haben, überdeckt werden. Im Hinblick auf die zunächst weitverbreitete Kritik der DDR-Nostalgie und ihrer Einstufung als Defizit demokratischer Einstellungen könnte man konstatieren, dass dies auch zu durch Wut überdeckten Schamgefühlen führen kann. Die Unterstützung von Parteien, die diese Wutgefühle aufgreifen und, neben anderen Zielen, auch die nostalgische Erinnerung an die umstrittene Vergangenheit neu legitimieren, ist vor diesem Hintergrund eine denkbare Reaktion. Empirische Studien sind notwendig, um diesen Zusam-

52 Vgl. Sabine A. Haring, Helmut Kuzmics, »Einleitung. Erster Weltkrieg und Moderne. Die kollektive Erinnerung an den 'Großen Krieg' bei Nachfolgestaaten und ehemaligen Feinden der Habsburger Monarchie« in: Sabine A. Haring, Helmut Kuzmics, *Emotion, Habitus und Erster Weltkrieg. Soziologische Studien zum militärischen Untergang der Habsburger Monarchie*, Göttingen 2013, S. 13–56.

53 Vgl. Thomas Scheff, »Socialization of Emotions: Pride and Shame as Causal Agents« in: Theodore D. Kemper (ed.), *Research Agendas in the Sociology of Emotions*, New York 1990, S. 281–304, hier S. 281–285; vgl. auch Sighard Neckel, *Status und Scham. Zur symbolischen Reproduktion sozialer Ungleichheit*, Frankfurt am Main/New York 1991, S. 178–182.

menhang zwischen Nostalgie und Scham- bzw. Wutgefühlen sowie ihre Konsequenzen für politische Handlungen näher zu analysieren.

Die persönlichen und sozialen Funktionen sowie Voraussetzungen von Nostalgie müssen beachtet werden, wenn man den Einsatz von Vergangenheitsbezügen im Rahmen politischer Rhetorik und seine Folgen besser verstehen möchte. Die ›Soziologie der Emotionen‹ kann dabei an aktuelle (sozial-)psychologische Studien und Studien aus dem Bereich der Memory Studies anknüpfen. Emotionsmanagement sowie Scham-Wut-Spiralen sind zwei Beispiele emotionssoziologischer Konzepte, die für die Analyse der sozialen Einbettung von Nostalgiegefühlen fruchtbar gemacht werden können.

Zusammenfassung

Der Beitrag zeigt, dass nicht jede rhetorische Bezugnahme auf die Vergangenheit automatisch auch zu nostalgischen Gefühlen unter den ZuhörerInnen führt. Eine nähere Analyse der Rahmenbedingungen, unter denen Nostalgie entsteht, sowie ihrer Funktionen für Individuen, erlaubt ein besseres Verständnis nostalgischer Gefühle und ihre Unterscheidung von anderen Gefühlen und Verhaltensweisen, die in aktuellen Debatten unter der Kategorie ›Nostalgie‹ subsummiert werden. Ansatzpunkte für weiterführende empirische Analysen aus dem Bereich der ›Soziologie der Emotionen‹ werden unter Bezugnahme auf (sozial-)psychologische Befunde und Arbeiten aus dem Bereich der Memory Studies aufgezeigt. Emotionsmanagement und Scham-Wut-Spiralen erweisen sich dabei als zwei Beispiele emotionssoziologischer Konzepte, die für die Analyse der sozialen Einbettung von Nostalgiegefühlen fruchtbar gemacht werden können.

Summary

The article shows that not every rhetorical reference to the past automatically leads to nostalgic feelings among the audience. A closer analysis of the conditions under which nostalgia emerges, as well as its functions for individuals, allows a better understanding of nostalgic feelings and their differentiation from other feelings and behaviors that are subsumed under the term ›nostalgia‹ currently. Starting points for further empirical analyzes in the field of ›sociology of emotions‹ are presented with reference to findings in the fields of (social-)psychology and memory studies. Emotion Management and shame-anger-spirals prove to be two examples of concepts out of ›sociology of emotions‹ that can be used to analyze the social embeddedness of feelings of nostalgia.

Katharina Scherke, Nostalgia and Politics. A sociology of emotions perspective